

Prämien für mehr Zusammenarbeit

Kirchenkreistag Hildesheimer Land beschließt die Bildung von zehn Gemeinde-Regionen

Die Gemeinden im evangelischen Kirchenkreis Hildesheimer Land sollen sich zukünftig zu Verbänden oder Kirchenregionen zusammenschließen. Das hat am Mittwochabend der Kirchenkreistag bei seiner Sitzung in Ottbergen mit deutlicher Mehrheit beschlossen. Nur ein sehr knappes Votum bekamen hingegen die Punkte des Beschlusspakets, die eine so genannte Bonifizierung des Zusammenschlusses von Gemeinden vorsehen: Die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft belohnt der Kirchenkreis künftig mit einer einmaligen Prämie von 10.000 Euro, die Gründung eines Verbands mit 30.000 Euro.

71 Delegierte nahmen an der Sitzung teil „das ist ein Rekord“, wie die Vorsitzende des Kirchenkreistags Irmela Wrede mitteilte. Kein Wunder, ist die Regionalisierung doch ein Reizthema, das alle Gemeinden zwischen Söhlde und Achtmum, von Holle bis Bockenem und Bad Salzdetfurth, von Nordstemmen und Gronau bis Coppenbrügge betrifft. Dieses große Areal wird nun in zehn Regionen unterteilt, in denen die Gemeinden eng kooperieren, ihre Selbstständigkeit jedoch weitgehend behalten sollen.

Das Thema steht seit 15 Jahren zur Debatte. Einige Gemeinden wie in den Bereichen Salzhemmendorf, Holle und Bockenem haben bereits Verbände gegründet, in anderen Gegenden sind die Vorbehalte groß: Der direkte Bezug der Menschen zur Kirche könne Schaden nehmen, wenn sie es mit einer Region statt mit einer Gemeinde zu tun bekämen, Auch könne die Bürokratie zunehmen. Die Befürworter argumentieren, dass Verbände Synergie-Effekte ermöglichen: Eine bessere Vernetzung entlaste hauptamtliche und ehrenamtliche Mitglieder, erhöhe die Solidarität, schaffe mehr finanzielle Flexibilität und reduziere auch den Verwaltungsaufwand.

Superintendent Christian Castel aus Elze sieht keine Alternative zu diesem Modell, das machte er in einem Grundsatzreferat deutlich. Die Bevölkerungsentwicklung Sorge allenthalben für einen dramatischen Rückgang der Gemeindeglieder. Von 1995 bis 2010 sind die Mitgliedszahlen um fast 13 Prozent auf heute 60.000 gesunken. „Der Hauptgrund für diese Entwicklung liegt jedoch nicht in größeren Austrittsbewegungen, sondern vor allem darin, dass in unserem Bereich schon seit Jahren weitaus mehr Beerdigungen stattfinden als Taufen“, sagte Castel.

Er fasste zusammen: „Wir werden weniger, älter und verfügen innerhalb der Kirche über weniger Geld.“ Das habe Konsequenzen. Gewohnte Standards wie sonntägliche Gottesdienste auch in kleinsten Gemeinden, Geburtstagsbesuche der Pastoren bei Senioren oder ein eigener Konfirmandenunterricht für jeden Ort ließen sich nicht halten. Die Kirche werde in Zukunft gezwungen sein, Gebäude zu verkaufen, ein neues Berufsbild des Pastors zu schaffen und viel stärker Ehrenamtliche einzubeziehen.

Dieser Sichtweise folgten die Delegierten. Differenzen gab es bei der Frage, ob das Lockmittel Geld geeignet sei, um den Regionalisierungsprozess voranzutreiben. Die im ursprünglichen Entwurf vorgesehene finanzielle Bestrafung von Gemeinden, die nicht mitmachen, wurde fallen gelassen. Nachdem sich 15 Jahre lang wenig bewegt habe, wolle man jedoch mit der Bonifizierung einen klaren Anreiz geben, sagte Thomas Müller, stellvertretender Superintendent aus Salzhemmendorf.

Eins kann der Beschluss von Ottbergen nicht ändern: Eine Gemeinde, die weiterhin autonom bleiben will, muss bei der Regionalisierung nicht mitmachen. Denn anders als in der katholischen Kirche gibt es keine Weisungsbefugnis höherer Instanzen. Die evangelische Gemeinde ist kirchlich gesehen ihr eigener höchster Souverän.